

Schönburger Tageblatt

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis vormittags 11 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Einzelne Nr. 5 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärts 15 Pf. Tabellarischer Satz wird doppelt berechnet.

Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschel; in Langenchursdorf bei Herrn D. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler, Cigarrenfabrikant an der Brücke; in Rochsburg bei Herrn Paul Behl; in Wollenburg bei Herrn Ernst Rösche; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirften.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penig, Kunznan, Vichtenstein-Callenberg**, und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Lberwiera, Lberwinkel, Teisnitz i. E., Reichenbach, Kemse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagnitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.

Verleger Herr 9.

Nr. 116.

Dienstag, den 21. Mai

1901.

Witterungsbericht, aufgenommen am 20. Mai, nachm. 4 Uhr.
Barometerstand 768 mm. reduziert auf den Meeresspiegel. Thermometerstand + 14,5° C. (Morgens 8 Uhr + 10,5° C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 40%. Thaupunkt + 1,5° C. Windrichtung: Nordwest. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis 12 Uhr mittags: 0,0 mm. Daher **Witterungsaussichten** für den 21. Mai: Wechselnde Bewölkung.

Donnerstag, den 23. Mai 1901, Vorm. 10 Uhr

soll im Gasthose zu **Niederwinkel ein amerikanisches Billard** mit Zubehör meist-

bietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Waldenburg, am 20. Mai 1901.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts das.

Waldenburg, 20. Mai 1901.

Der Amerikaner Morgan, der Urheber des großen nordamerikanischen „Stahlringes“, der mehr Geld in seiner Hand vereinigt, als 1871 Frankreich an Deutschland Kriegskosten bezahlt hat, also über vier tausend Millionen Mark, hat in diesen Tagen in Paris bei der Befragung durch einen Reporter den Ausdruck gethan, er hoffe in einigen Jahren seine Concurrenten in England und Deutschland zerschmettern zu können. Daß diese Prahlerei lächerlich ist, bedarf keines weiteren Beweises, ebensowenig, daß diese Worte eine Prahlerei darstellen. Mr. Morgan ist ein guter Geschäftsmann, und ein solcher hütet sich dem doch, über einen in nicht geringer Ferne liegenden Plan zu schwagen; die deutschen und englischen Stahlindustriellen werden also ebenso ruhig sein können, wie die Angehörigen anderer Branchen. Aber bei aller Lächerlichkeit haben diese Dinge doch auch eine ernste Nebenseite!

Der genannte amerikanische Speculant ist zunächst für seine eigenen Vandsleute verhängnisvoll geworden. Seine tollen Börsentreibereien haben Tausende von minder großen Geistern nachgerissen, und in New-York sind in diesen Tagen mehr Millionen verloren worden, als alle in Peking interessirten Staaten von der chinesischen Regierung als Kriegskosten-Entscheidung gefordert haben. In Europa war man im Allgemeinen zu klug, Mr. Morgan auf Wege zu folgen, auf welchen die Rückkehr nur unter enormen Verlusten möglich ist. Aber nach diesem Denzettel ist ein anderer, dem wir vielleicht weniger gleichgültig gegenüberstehen, nicht unmöglich; nämlich es sind Preistreibereien oder Unterbietungen von sehr unerwünschtem Umfange zu erwarten, und da die Conjectur noch immer keine entschlossenen vorwärts strebende ist, sind die letzteren das Wahrscheinlichere.

Die vielgerühmte Wohlthat des Weltmarktes in nothwendigen Verbrauchsartikeln gewinnt ein anderes Aussehen, wenn man daran denkt, was werden soll, wenn dieser Markt dem Einflusse einiger weniger Personen ausgeliefert werden könnte. Und darin, daß diese Möglichkeit nicht ganz bestritten werden kann, liegt eben der Ernst der Sache. Vereinigungen von einer Bedeutung, wie der nordamerikanische Stahlring, sind noch nicht dagewesen, in den meisten Ländern sogar direct unmöglich, und die Folgen ihrer rücksichtslosen Praxis sind heute noch gar nicht zu übersehen. Hier sind wir erst am Anfang, wir werden sehen, wie weit der Wunsch, mit den europäischen Concurrenten zu spielen, wie die Rache mit der Maus, bei den nordamerikanischen Milliarden-Industriellen Erfüllung finden wird.

Gewiß, die Bäume wachsen nirgendwo in den Himmel, aber die gesammte nordamerikanische Wirtschaftspolitik treibt die Dinge mit Naturnothwendigkeit weiter und weiter! Der fremden Einfuhr werden Schwierigkeiten größter Art bereitet, und was auf geraden Wegen nicht zu erreichen ist, wird auf krummen erzielt, während die Ringbildungen in Nord-Amerika selbst die Preise nach Belieben steigern. Sparen ist gewiß schön, daß sich aber solche Riesen-Kapitalien in wenigen Händen vereinigen können, und damit zu einer furchtbaren, von Niemandem zu kontrollirenden oder zu hemmenden Waffe werden, ist doch gewiß keine Wohlthat. Immer werden Wenige die Schere zum Schaffschereen gebrauchen, wäh-

rend die Anderen die Wolle lassen müssen.

Ringbildungen mit solchen Riesen-Kapitalien stellen eine Macht im Staate dar, an die kein Mensch herankommen kann, über die keine Regierung Macht hat, für welche alle Handelsverträge blutwenig gelten. Was macht es bei weit über vier Milliarden Mark Kapital aus, wenn einmal ein paar Tugend Millionen an's Bein gebunden werden, um einen gefährlichen Wettbewerber durch Unterbieten das Genick zu brechen, so daß hinterher die Preise doppelt und dreifach emporschnellen können? Gewiß ist, daß bisher solche Vereinigungen nicht für möglich erachtet wurden, noch gewisser ist, daß dieselben alle Berechnungen zu Schanden machen können.

Der Amerikaner Morgan steht nicht bei einem Unternehmen fest, er nimmt, was und wo er viel, sehr viel — mit Lappalien giebt der Mann sich nicht ab, — verdienen kann. So ist überhaupt die moderne amerikanische Geschäftsart. Man kann einen solchen Mann ein Genie nennen, aber wenn man erwägt, was einmal daraus folgen muß, wird auch ein Optimist forgenvolle Gedanken nicht verbergen können!

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser, der abends zuvor Wies verließ, traf Sonntag früh in Potsdam ein. Später betheiligte Se. Majestät sich an der Beisetzung der Leiche der Prinzessin Luise von Preußen in der Peter Pauluskirche zu Nikolisko. Heute, Montag, wird der Monarch in Kadinen bzw. Prökelwitz erwartet. Beim Mezer Paradediner aus Anlaß des Geburtstages des Zaren hielt der Kaiser eine Rede, in welcher er daran erinnerte, daß vor bald einem Jahre unter Zustimmung aller Mächte dem Grafen Waldersee das Obercommando in Peltchili übertragen worden wäre. Wenn jetzt Hoffnung vorhanden sei, daß das Gros der verbündeten Truppen bald in die Heimat werde zurückkehren können, so wäre dies nicht zum kleinsten Theil dem Vertrauen zu verdanken, das der Zar dem Grafen Waldersee geschenkt und erhalten habe. Der Kaiser schloß mit dem Wunsche, daß die in China zwischen allen civilisirten Völkern besiegelte Waffenbrüderschaft der großen Sache des Friedens zu Gute kommen möge.

Der Staatssekretär Graf Posadowsky veranstaltet am 2. Juni ein parlamentarisches Diner, zu dem Einladungen an hervorragende Reichstagsmitglieder ergangen sind. Man rechnet also auch in den Kreisen der Regierung auf eine sehr zahlreiche Beteiligung der Reichstagsabgeordneten an der Enthüllungsfest des Bismarck-Denkmal. Da der Reichstag nicht geschlossen, sondern nur vertagt ist, so genießen die Abgeordneten ja die Wohlthat der freien Eisenbahnfahrt nach Berlin, was der Reiselust jedenfalls förderlich ist.

Es war mitgetheilt worden, Graf Posadowsky habe einem liberalen Reichstagsabgeordneten gegenüber geäußert, daß die Regierung weder den Reichstag vor dem 26. November zusammenberufen, noch die Brennsteuer weiter erheben werde. Die „Deutsche Tagesztg.“ kann dem gegenüber erklären, daß die vorstehende Angabe frei erfunden ist. In den Kreisen der Landwirthe, namentlich der Spiritusinteressenten rechnet man danach

also mit der Wahrscheinlichkeit, daß die Regierung das bestehende Branntweinsteuergesetz am 30. September nicht ohne weiteres ablaufen lassen, sondern in irgend einer Weise dafür Sorge tragen wird, daß die bedrohten Brennereibesitzer vor Schaden bewahrt bleiben. Man scheint an der Meinung festzuhalten, daß der Reichstag behufs Verlängerung des Branntweinsteuergesetzes doch schon im September zu einer kurzen Tagung einberufen werden wird.

Die Schuldigen an dem Scheitern der Branntweinsteuervorlage und an dem Siege der Obstruction in der letzten Reichstagsitzung vor der Vertagung werden natürlich in dem amtlichen Stenogramm über die betreffende Verhandlung einzeln aufgeführt und mit Namen genannt. Die Mehrzahl der Blätter giebt die einzelnen Namen der Deffentlichkeit preis. Es genügt aber wohl, wenn die Zahl der Fehlenden in den der Vorlage freundlich gesinnten Parteien summarisch angegeben wird. Von den 51 Mitgliedern der conservativen Fraction fehlten am Entscheidungstage 10; 2 enthielten sich der Abstimmung. Von den 20 Mitgliedern der freiconservativen Partei fehlten nur 3. Dagegen waren von den 106 Mitgliedern des Centrums 29 der Abstimmung ferngeblieben; von der nur wenige Mann starken antisemitischen Partei fehlten 7, darunter auch Herr Ahlwardt, der sich im Reichstage jetzt garnicht mehr hören und sehen läßt. Von den 50 Nationalliberalen fehlte bei der Abstimmung gerade die Hälfte; es waren nur 25 Abgeordnete dieser Partei anwesend. Hätten die Freunde der Brennsteuer sich ein klein wenig mehr dazugehalten, dann wäre der Versuch kläglich gescheitert.

Die preußischen Staatsbahnen haben im ersten Monat des neuen Etatsjahres eine Mehreinnahme von insgesamt 1,298,000 Mk. erzielt. Ein erfreulicher Beweis, daß die wirtschaftliche Lage sich erholt und auf neu befestigter Grundlage fortentwickelt.

Die Reichseinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern belief sich im April d. J. auf 61,8 Mill. oder 3,4 Mill. Mk. weniger, als im April 1900. Allein die Zuckersteuer, die sonst stets mehrere Millionen Mark mehr ergab, weist diesmal eine Mindereinnahme von 2,6 Mill. Mk. auf; die Zölle eine solche von fast 1 Mill. Mk. Dagegen weisen die verschiedenen Stempelsteuern ein Mehr von rund 1¼ Mill. Mk. auf.

Ueber Erfolge des deutschen Handels in Ostasien hat sich der Generaldirector der Hamburg-Amerikanische Linie Ballin einem Ausfrager gegenüber dahin geäußert, daß die Gründung einer deutschen Gesellschaft zur Beschaffung von Landungsplätzen in China angebahnt sei. In Hankau seien specielle Dockprivilegien erworben und in Schanghai sei ein großer Grundcomlex angekauft worden. Schanghai und das nicht weit davon gelegene Hankau sind für den Handel deshalb so außerordentlich wichtig, weil man von diesen Orten aus auf dem Yangtse ins Innere des chinesischen Reiches gelangt. Können sich deutsche Colonisten dort festhalten, dann hat der deutsche Handel vor Rußland und Frankreich Aussicht, sich das Reich der Mitte als ein hochwillkommenes Absatzgebiet zu erschließen. Freilich wird das Reich dem jungen Unternehmen militärischen Schutz gewähren müssen, da von Kiautschau aus wegen der weiten